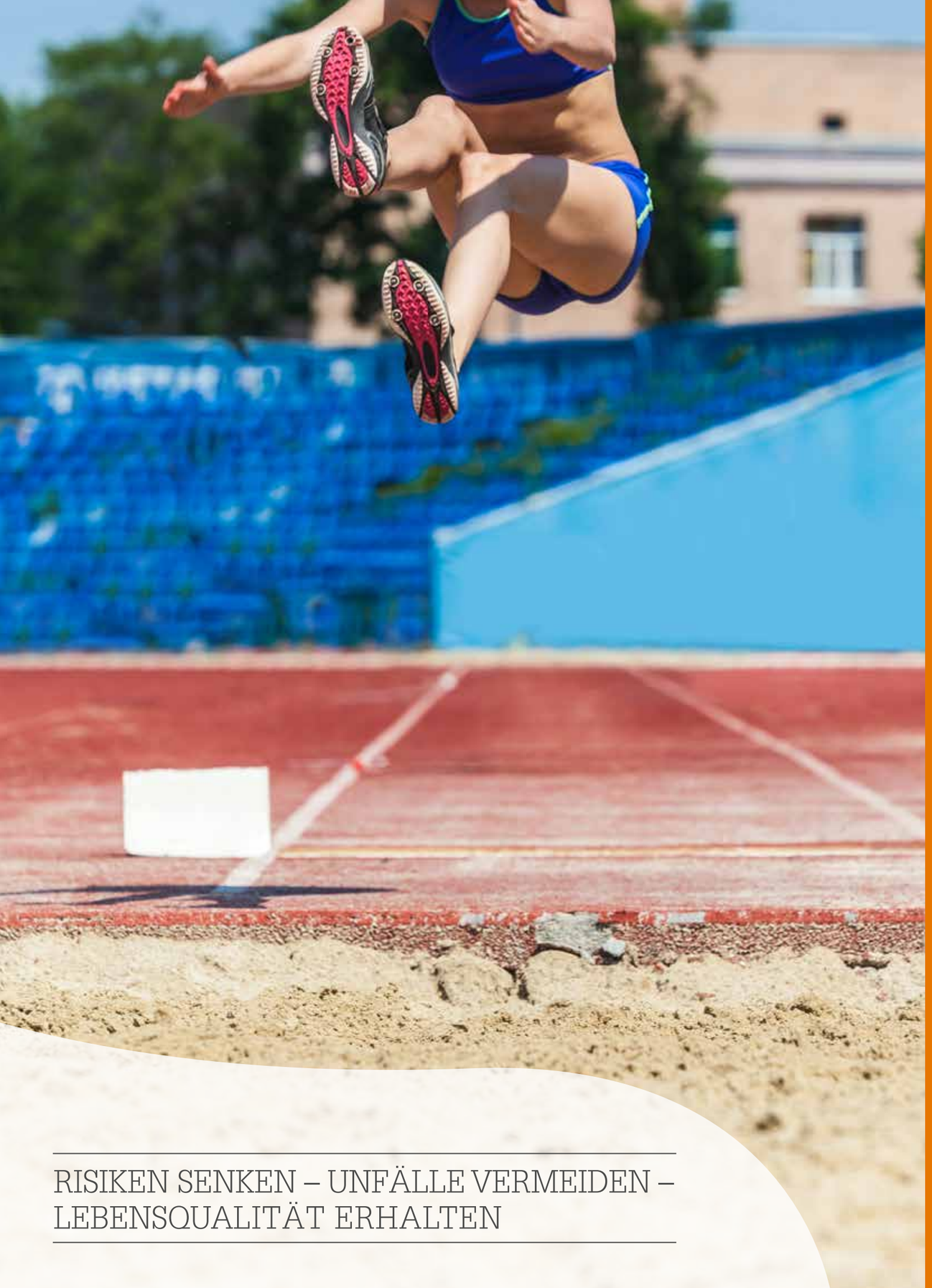


Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

GESCHÄFTSBERICHT 2019



RISIKEN SENKEN – UNFÄLLE VERMEIDEN – LEBENSQUALITÄT ERHALTEN

INHALT

Grußwort des Stiftungsvorstandes 4

Die Position des DOSB 5

Neue Gremienmitglieder 6

Verletzungen im Spitzensport: Kristina Vogel 8

Staunenswertes zu Sportunfällen in Deutschland 10

Sicherheit in Trampolinhallen: Superfly Dortmund 12

DACH-Tagung zur Sportsicherheit in Innsbruck 16

Parlamentarisches Frühstück im Deutschen Bundestag 18

EU Sport Conference in Espoo 20

„Sicherer Sportverein": der WMTV Solingen 22

Praxishilfe Betriebliche Gesundheitsförderung 24

Projekt: Vereinssport in der Kommune 26

Ein Plädoyer für sichere Sportstätten 30

Drei Fragen an … 32

Operative Zahlen 34

Neues aus dem Team 36

Ausblick auf die Stiftungsarbeit 2020 38

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Sicherheit im Sport,



wieder ein Jahr um?! So denken sicher nicht nur wir, sondern viele andere Menschen auch. Unser Jahr 2019 war voll mit Eindrücken, interessanten Begegnungen und unzähligen Gesprächen rund um die Sicherheit und Unfallprävention von Sporttreibenden. In Projekten, die wir mit unseren Partnerorganisationen durchgeführt haben, konnten wir aufzeigen, dass es zahlreiche sinnvolle Präventionsansätze gibt.

Wir sind dankbar und auch stolz, dass es gelungen ist, die Landesregierung Nordrhein-Westfalens von der Bedeutung unseres Themas zu überzeugen und ein zweieinhalbjähriges Pilotprojekt zu fördern, mit dem die Grundlagen für eine landesweite Umsetzung von Sportunfallprävention geschaffen werden.



Wir freuen uns über die Tatsache, dass unter anderem der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat Stephan Mayer als neues Kuratoriumsmitglied gewonnen werden konnte, und sind guter Hoffnung, dass es langfristig gelingt, die Thematik in der Bundesregierung zu verankern.

Wir konnten in Kooperation mit dem Großverein WMTV Solingen ein exemplarisches Sicherheitskonzept erarbeiten und mehrere kleine Arbeitshilfen für Übungsleiter*innen und Trainer*innen erstellen. Und wir haben intensiv mit dem DIN gemeinsam an Normen gearbeitet, die den Sport sicherer machen.

Wir konnten unser Team vergrößern und somit mehr Wirkkraft erzielen. Und hatten Spaß an der Zusammenarbeit und der guten Atmosphäre. Wir sind glücklich über das Zusammenwirken zwischen den Beschäftigten und den ehrenamtlichen Gremienmitgliedern.

Wir danken allen Unterstützer*innen und Weggefährt*innen in 2019!

Ihr Claus Weingärtner & David Schulz
Geschäftsführender Vorstand
der Stiftung Sicherheit im Sport



Andreas Silbersack, DOSB-Vizepräsident für Breitensport und Sportentwicklung und Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Sicherheit im Sport.

DIE POSITION DES DOSB ALS PARTNER UND STIFTER

Der DOSB steht mit rund 27 Millionen Mitgliedschaften und knapp 90.000 Vereinen für die Gemeinschaft des organisierten Sports in Deutschland.

Er zollt jeder Sportlerin und jedem Sportler Anerkennung und Respekt und fördert die Leistungsfähigkeit unserer Athletinnen und Athleten. Der DOSB setzt sich für die Interessen des Sports ein und bringt seine Potenziale in die Gesellschaft ein. Mit Werten des Sports wie Fair Play, Gesundheit, Integration und Inklusion leistet der Sport einen wertvollen Beitrag für die Gemeinschaft.

Zu den erforderlichen Rahmenbedingungen zählt, dass die Vereinsmitglieder ihren Sport gesund ausüben können und in diesem Zusammenhang Unfälle und Verletzungen so weit wie möglich vermieden werden.

Für die Sportvereine ist die Unfallthematik auch deshalb schwerwiegend, weil mit Unfällen regelmäßig Folgekosten einhergehen, bei denen die Haftungsfrage zu klären ist. Erster Ansprechpartner hierfür sollten die Versicherungsbüros der Landessportbünde sein. Falls es um verunfallte Übungsleiter*innen, versicherte Ehrenamtliche oder bezahlte Sportler*innen geht, kommen auch die zuständigen Bezirksverwaltungen der VBG als Zieladresse in Frage. Falls sich die Kostenfragen hierüber nicht abschließend regeln lassen, sollte ein Anwalt konsultiert werden. Mit Blick auf evtl. Rechtsschutz lohnt aber auch hier ein Vorsprechen im Versicherungsbüro des jeweiligen Landessportbundes. Vorgelagert, unmittelbar nach dem Unfall, steht natürlich zunächst die medizinische Versorgung des Opfers im Blickpunkt. Ist diese geregelt, gilt es Beweissicherung zu betreiben und die internen Verantwortlichkeiten zu klären.

In Ergänzung der Arbeit der Sportvereine und -verbände auf dem Feld von Prävention und Prophylaxe leistet die Stiftung Sicherheit im Sport hier äußerst wertvolle Unterstützung, indem sie zur Entstehung von Sportunfällen und -verletzungen forscht, Prävention und Folgen analysiert und den Informationsaustausch zwischen allen im Sportunfallgeschehen Beteiligten fördert.

NEUE MITSTREITER*INNEN IN UNSEREN GREMIEN

Neu im Aufsichtsrat



KAI BOCKELMANN

Kai Bockelmann ist Vorsitzender der Geschäftsführung bei Himmelseher Sportversicherung, Köln (Erwin Himmelseher Assekuranz-Vermittlung GmbH & Co. KG), einem der führenden Beratungsunternehmen für Sportrisiken und deren Absicherung in Deutschland und Europa. Der Wirtschaftsjurist ist Experte für komplexe (internationale) Haftpflicht- und Sportunfallprogramme und die resultierenden Schadenfälle sowie die Absicherung von Großveranstaltungen. Darüber hinaus ist er auf Absicherungsprogramme im Amateursport spezialisiert. Kai Bockelmann verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung in der Sportversicherung und hat sich schon während seines Studiums mit Sportrisiken, insbesondere Haftpflichtrisken, auseinandergesetzt. Sportunfallprävention hat in der Fa. Himmelseher eine jahrzehntelange Tradition. So war es nur folgerichtig, dass sie 2015 als Stifterin zur Gründung der Stiftung Sicherheit im Sport beitrug.



PETER MÜHLBAUER

Peter Mühlbauer ist Geschäftsführer der TÜV SÜD Management Service GmbH in München. Seit annähernd 25 Jahren war er zuvor bereits in zahlreichen Positionen für den TÜV SÜD tätig. Der TÜV SÜD steht wie kaum eine andere Institution für das Thema Sicherheit. Peter Mühlbauers Vorgänger in der Geschäftsführung, Prof. Dr. Peter Schaff, hat sich schon über viele Jahre für mehr Sicherheit im Sport eingesetzt. Wir sind sehr froh, dass Peter Mühlbauer dieses Engagement nun fortsetzt und den Aufsichtsrat mit seinem Knowhow und seinen hervorragenden Netzwerken unterstützt.



ANDREAS SILBERSACK

Der DOSB ist in unserem Aufsichtsrat vertreten durch Andreas Silbersack, DOSB-Vizepräsident Breitensport und Sportentwicklung. Der Rechtsanwalt ist daneben Ehrenpräsident des LSB Sachsen-Anhalt und Vizepräsident von Special Olympics Deutschland. Für Andreas Silbersack ist klar: Gerade im gesundheitsorientierten Breitensport muss besonderer Wert darauf gelegt werden, dass die Sportler*innen sich nicht verletzen. Im Aufsichtsrat bildet Andreas Silbersack eine maßgebliche Brücke zum organisierten Sport in Deutschland.

STIFTUNG INSIDE

Wir freuen uns über die kontinuierliche Zusammenarbeit mit unseren Gremienmitgliedern. Gleichzeitig dürfen wir immer wieder neue Mitglieder begrüßen, die uns mit ihrem Knowhow unterstützen. 2019 haben wir sieben neue Mitstreiter*innen gewinnen können.

Neu im Kuratorium

DR. BRIGITTE BUHMANN



Von 2003 bis 2018 war sie Direktorin der BFU – Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Schweiz. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Themen Sicherheit und Unfallprävention im Sport in der Schweiz große Beachtung und auch Förderung der öffentlichen Hand bekommen. Sogar an Gesetzesvorlagen konnte sie mitarbeiten und so nachhaltig dafür sorgen, dass Staat und Gesellschaft von den Vorteilen und Wirkungen guter Präventionsarbeit profitieren. Insofern ist die BFU mit ihren 80 Jahren Erfahrung für uns als im Vergleich sehr junge Stiftung ein gutes Vorbild. So war es für uns ein großer Gewinn, dass sich Dr. Brigitte Buhmann nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst bereit erklärt hat, in unserem Kuratorium mitzuarbeiten. Sie wurde im Februar 2019 vom Aufsichtsrat in das Kuratorium berufen.

DR. STEFAN HUSSY



Dr. Stefan Hussy ist seit dem 1. Juli 2019 Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und dort auch für den Geschäftsbereich Prävention zuständig. In seinem beruflichen Werdegang bei verschiedenen Trägern der gesetzlichen Unfallversicherung lag sein Arbeitsschwerpunkt als promovierter Ingenieur ebenfalls im Bereich Prävention. Die Stiftung Sicherheit im Sport freut sich sehr, einen weiteren ausgewiesenen Präventionsfachmann im Kuratorium zu begrüßen. Die DGUV – zuständig für die Sicherheit sowohl in Betrieben als auch in Kindertagesstätten, Schulen und Hochschulen – ist für die Stiftung ein maßgeblicher Partner. Deshalb ist es besonders wertvoll, dass die DGUV auch weiterhin auf Geschäftsführungsebene im Kuratorium vertreten ist.

STEPHAN MAYER



Stephan Mayer, MdB, ist Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat. Der Volljurist zog 2002 in den Deutschen Bundestag ein. Neben vielen anderen Mitgliedschaften und Ämtern war Stephan Mayer jahrelang ordentliches Mitglied im Sportausschuss des Deutschen Bundestages und ist ein ausgewiesener Experte für Sportpolitik. 2018 wurde Stephan Mayer zum Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat ernannt. Mayer ist seit 2019 Mitglied unseres Kuratoriums und bringt Erfahrung aus annähernd zwei Jahrzehnten Bundespolitik in unsere Stiftungsarbeit.

RALPH TIESLER



Ralph Tiesler ist Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft in Bonn. Er ist ausgewiesener Experte für Krisenmanagement und leitete viele Jahre lang zunächst die Abteilung für Krisenmanagement im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), dessen Vizepräsident er später wurde. Ab 2015 verlagerte sich sein Schwerpunkt auf die Koordinierung der Geflüchteten, zuerst in München, später in Berlin. Anschließend war er zwei Jahre lang Vizepräsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Nürnberg. Seit September 2018 ist er an das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) berufen. Ralph Tiesler liegt es sehr am Herzen, das Thema Sportunfallprävention, das vom BISp in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mitgestaltet wurde, durch seine Mitarbeit im Kuratorium der Stiftung weiter voranzubringen und die Brücke zur Forschung im Spitzensport zu bilden.



DIE REGELN AUFSCHREIBEN

Was wäre gewesen wenn. Eine Frage, die sich die ehemalige Bahnradfahrerin Kristina Vogel oft stellt. Ihre Karriere als bis dato erfolgreichste Bahnradsportlerin nahm durch einen schweren Unfall ein jähes Ende.

Am 26. Juni 2018 veränderte sich ihr Leben. Kristina Vogel hatte zusammen mit der vierfachen Junioren-Weltmeisterin Pauline Grabosch trainiert. Als Grabosch von der Bahn fuhr, beschleunigte Vogel und kollidierte mit einem holländischen Juniorfahrer, der plötzlich auf die Bahn gefahren war. Beim Sturz wurde Vogels Rückenmark am siebten Brustwirbel durchtrennt. Seither ist sie querschnittsgelähmt. Was genau passiert ist, ist immer noch nicht vollständig geklärt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt noch immer.

Wäre der Unfall vermeidbar gewesen? „Ja“, sagt Kristina Vogel, „mit vielen kleinen Stellschrauben.“ Wenn Bahnbetrieb ist, gebe es viele kleine, ungeschriebene Regeln, erklärt sie. Jede*r Bahnradfahrer*in und jede*r Trainer*in kenne sie. Darum ist vieles noch immer unklar: „Warum ist der andere auf die Bahn aufgefahren und hat es nicht besser gewusst? Warum haben die Trainer nichts gesagt? Warum war kein Personal da?“ Es sei nicht immer jemand da – aber dann müssen die anderen besser aufpassen, so die ungeschriebene Regel. „Ich hab vorher geguckt, es war alles frei“ – ein Schulterblick, der schon dem Nachwuchs in Fleisch und Blut übergegangen sein sollte.

VERHALTENSWEISEN ANERZIEHEN

Bahnradfahren ist ein riskanter Sport. Die Fahrer*innen sind ungeheuer schnell und bremsen mit ihrem ganzen Körper. Da braucht es Regeln, geschriebene, die einerseits helfen, Unfälle zu vermeiden, andererseits Klarheit in Haftungsfragen bringen. Seit ihrem Unfall ist Kristina Vogel Mitglied in der Athleten- und Bahnkommission des Weltradsportverbandes (UCI). Hier werden beispielsweise Bahnpläne für den Weltcupbetrieb aufgestellt. Vogel stellt aber weitere Überlegungen an. Sie hat beobachtet, „dass in dem halben Jahr nach dem Unfall alle unheimlich nervös waren“ – das hat sich wieder normalisiert. Ihrer Meinung nach fehlt es einerseits an Sensibilität: „Extra Qualifikationen für Trainer, Bahntrainer, Verantwortliche, um deren Verantwortlichkeiten zu schärfen.“ Klar, alle sind Menschen und machen Fehler. Aber gegenseitige Rücksichtnahme könne man durchaus antrainieren. Den Schulterblick etwa, der ein Automatismus sein sollte. „Ich selbst war immer die Vorsichtige. Aber ich hatte einen Blick dafür, wo und wie schnell meine Gegnerin ist, das war meine Taktik.“ Daneben wünscht sie sich feste Regeln und eine feste Systematik: Mehr Personal etwa, oder akustische Hinweise. „Letztlich ist das auch eine Kostenfrage. Wer ist dafür verantwortlich: Der Verein? Der Verband?“ Ein ungeliebtes Thema. Niemand sieht die Notwendigkeit für mehr Personal – aber man muss investieren, sonst ist es zu spät.

INKLUSION VON ANDEREN

2019, ein Jahr nach ihrem folgenreichen Unfall. Kristina Vogel zieht als Kommunalpolitikerin in den Stadtrat Erfurt ein. Sie ist Mitglied im Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt und Gleichstellung sowie im Ausschuss für Ordnung, Sicherheit, Ortsteile und Ehrenamt. Kein Sport, denn der ist in Erfurt Teil des Wirtschaftsausschusses. Ihr Thema ist Inklusion. „Wir müssen Anerkennung und Wertschätzung von Andersartigen in die Mitte unserer Gesellschaft lassen“, sagt sie. „Ich habe eine Stimme bekommen, und ich muss meine Stimme nutzen.“ Die politische Arbeit war zu Beginn nicht gerade ein Lebenstraum. Kristina Vogel wurde gefragt und überlegte. Als Bundespolizistin, Ex-Sportlerin im Rollstuhl und Erfurterin wollte sie ihrer Stadt etwas zurückgeben und entschied sich für ein „ja“. „Gesunder Menschenverstand trägt“, findet sie, „Bauch und Kopf zusammen.“

Dass die Politik ganz schön weit weg vom Sport ist, lässt sie schmunzeln: „Athleten sind problemorientiert, die Politik ist das nicht. Stets Kompromisse zu finden, dauert. Ich werde wirklich entschleunigt!“



KRISTINA VOGEL IST DEM SPORT TREU GEBLIEBEN: ALS EXPERTIN, POLITIKERIN UND GASTREDNERIN.

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER SPORTVERLETZUNGEN WISSEN WOLLTEN …

… und uns schon häufig gefragt haben. Ein paar staunenswerte, merkwürdige oder nicht zu beantwortende Fragen haben wir Ihnen hier aufgeführt. Für weitere Fragen stehen wir gerne zur Verfügung!



Die Profis haben zwar wesentlich höhere Verletzungsquoten, absolut betrachtet fallen „ihre" paar tausend Verletzungen im Vergleich zu den hochgerechnet mehr als zwei Millionen Sportverletzungen pro Jahr in Deutschland kaum ins Gewicht.



Das Verletzungsrisiko ist bei den „Profis" wesentlich höher als im Freizeit- und Breitensport. Untersuchungen der Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG) zeigen, dass Fußballer, Handballer, Basketballer und Eishockeyspieler der ersten beiden Männerligen sich durchschnittlich 2,5-mal pro Saison verletzen.



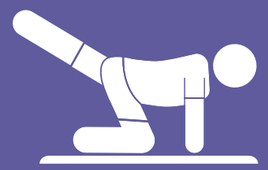
Selbst bei Präventionskursen, die von den gesetzlichen Krankenkassen gefördert werden, ist die Prävention von Sportverletzungen, wie z. B. ein präventiv wirksames Aufwärmprogramm, nicht obligatorisch. Dies zeigt den aktuell geringen Stellenwert der Sportunfallprävention in Deutschland.



Der größte Risikofaktor für eine Sportverletzung ist eine frühere Sportverletzung – frei nach dem Motto „Nach der Verletzung ist vor der Verletzung".



„IN DER SCHWEIZ STEHEN FÜR SPORTUNFALLPRÄVENTION ETWA ZWEI SFR (CA. 1,87 EUR) PRO EINWOHNER JEDES JAHR ZUR VERFÜGUNG." Aktuell wird in Deutschland nur ein Bruchteil dieser Summe investiert. Deutschland ist hier im Vergleich noch ein Entwicklungsland.



Großangelegte Studien belegen: nur 2 x 15 Minuten präventives Training pro Woche reichen aus, um das Verletzungsrisiko im Sport deutlich zu senken.



In Deutschland werden pro Jahr 80.000 Kreuzbandrisse von Sportler*innen operiert – etwa 4-5 Prozent aller Verletzungen im Sport sind Kreuzbandrisse.

NEUE SPORTANGEBOTE

In den letzten Jahren schießen beispielsweise Trampolinhallen wie „Pilze aus dem Boden". Die Betreiber dieses erfolgreichen Geschäftsmodells bieten vor allem Kindern und Jugendlichen attraktive Möglichkeiten, sich zu bewegen. Jedoch ergeben sich aufgrund der besonderen Anforderungen, die Trampolinhallen an ihre meist jungen Benutzer*innen stellen, spezifische Unfall- und Verletzungsrisiken. Neben einer angemessenen Einweisung sind die Betreiber deshalb auch zur Kontrolle der Nutzungsordnung verpflichtet. Viele Betreiber nutzen dafür unter anderem Videoaufnahmen, mit deren Hilfe sich bei Unfällen die Ursachen besser feststellen lassen. Und wenn man die Ursachen kennt, lassen sich leichter wirksame Präventionsmaßnahmen entwickeln.

ERFASSUNG VON SPORTVERLETZUNGEN AUCH IM SPITZENSPORT KAUM UMGESETZT

Obwohl der Bund jedes Jahr den Spitzensport mit dreistelligen Millionenbeträgen fördert, gibt es auch bei diesen – besonders gut betreuten und untersuchten – Athlet*innen kaum belastbare Zahlen zu Sportverletzungen und Sportschäden sowie deren Auswirkungen. So kann auch nicht eingeschätzt werden, wie viele Medaillen aufgrund von Sportverletzungen nicht gewonnen werden.

VORSCHRIFT ODER FREIWILLIGKEIT

Unter Fachleuten in der Sportunfallprävention wird immer wieder diskutiert, ob man mit Vorschriften die Zahl der Sportverletzungen erfolgreich reduziert oder ob Freiwilligkeit zum Erreichen dieses Ziels führt. Klar ist: Soll die Situation schnell verändert werden, sind Vorschriften, Normen und gegebenenfalls Gesetze ein probates Mittel. Langfristig jedoch kann die Zahl der Sportverletzungen nur dann nachhaltig verringert werden, wenn alle handelnden Personen und insbesondere die Sportler*innen die Bedeutung der Prävention von Sportverletzungen erkennen und ihr Verhalten entsprechend anpassen.

IN DER LUFT KANN MAN NICHT ABBRECHEN

Das Dortmunder Superfly ist Branchenprimus. In wenigen Hallen wird Sicherheit so konsequent umgesetzt und gelebt wie hier. Wie der Spaß trotzdem nicht zu kurz kommt, erzählte uns Area Manager Mirko Waldmann.

Ein Traumjob. Fliegende Kinder, leuchtende Kinderaugen, jeden Tag. Mirko Waldmann macht einen zufriedenen Eindruck. Der Fitnessfachwirt (IHK) hat seine Superfly Halle im Dortmunder Gewerbegebiet gut im Griff. Waldmann ist Area Manager für fünf Superfly Hallen (von 10 bundesweit) und hat besonders in Dortmund die Sicherheitsstandards stark hochgefahren – sozusagen als Best Practice für die anderen Standorte des Unternehmens. Zudem ist er Mitglied im deutschen DIN-Ausschuss Trampolinparks. Ein Fachmann also, der die Details kennt und keine Sicherheitskompromisse eingeht.

Viertel vor neun, Samstagmorgen. Energiegeladene Kinder und bettschwere Eltern versammeln sich vor der Halle. Um neun Uhr startet „Kids Flight" für Kinder bis zum achten Lebensjahr. Vor dem Sturm auf die Trampoline steht allerdings ein verpflichtendes Prozedere. Zunächst müssen die Teilnehmer*innen sich registrieren und die Haftungshinweise lesen und akzeptieren. Das geschieht elektronisch an Terminals im Eingangsbereich. Nach dem Umkleiden (inklusive Stoppersocken) kommen Kinder und Eltern an eine Schleuse. Hier führt eine Mitarbeiterin alle halbe Stunde eine Sicherheitseinweisung durch. Und weil das trotz aller Mühe langweilig ist – wir denken an überroutinierte Flugbegleiter*innen – wird sie von einem kleinen, peppigen Film unterstützt. Erst dann öffnen sich die Eingänge und die Kids dürfen hüpfen.

SCHIEDSRICHTER KENNT JEDER

130 Personen dürfen maximal auf die Fläche. Hier befinden sich bis zu vier Mitarbeiter*innen, die die Springenden im Auge behalten. Werden Regeln nicht eingehalten – etwa, wenn jemand eine andere Person wegbounct –, kommt die Pfeife und die Ermahnung zum Einsatz. Eine hübsche Idee: Alle Mitarbeiter*innen tragen Referee-Shorts. In der Tasche führen sie eine gelbe und rote Karte mit sich, die sie bei Bedarf mit strenger Miene zücken. Das kennt jedes Kind, das wird beachtet. „Und wenn nicht, droht der Hallenverweis", so Waldmann.

Waldmann zeigt seine Halle und führt durch die technischen Sicherheitsmaßnahmen: „1,5 Meter Fallschutz sind jeweils eingerechnet. Heißt, alle Kanten, Ecken, Gegenstände in diesem Umkreis sind verkleidet." Jeden Tag findet ein Daily Check statt. Jede*r Mitarbeiter*in muss in der Lage sein, ihn anhand einer Checkliste durchzuführen. Montags gibt es einen längeren Intensivcheck, denn an diesem Tag hat die Halle geschlossen. Einmal im Jahr wird die Halle von einem Sachverständigen gecheckt. Das sind hohe technische Sicherheitsanforderungen, die Mirko Waldmann schlau über die Sozialen Kanäle nach außen streut. Bei fast 77.000 Followern allein auf der Dortmunder Facebookseite ist die Reichweite und damit die Durchschlagskraft für Botschaften enorm: Allein die geposteten Fotos von glücklichen, Salto-schlagenden Menschen zeigen, dass Spaß, Coolness und Sicherheit zusammengehen können. Die Bewertungen auf Facebook sind überwiegend positiv, und manche Fans stellen in ihren Kommentaren die hohe Sicherheit heraus.

„Aber es gibt auch negative Bewertungen. Hintergrund ist oft, dass die Menschen die eigene Verantwortung abschieben wollen."



BETREIBER VON TRAMPOLINHALLEN TUN VIEL, UM DIE SICHERHEIT IHRER BESUCHER*INNEN ZU GEWÄHRLEISTEN.









DER FAKTOR MENSCH

Ach ja, die Menschen. Der unsichere Faktor bei allen Sicherheitsbemühungen. „Wie kann ich die Handlungen der Menschen führen?“, fragt sich Mirko Waldmann, „eine Frage, die wir auch im DIN Normenausschuss diskutieren.“ Im Superfly liegt der Fokus auf den Mitarbeiter*innen. Um abschätzen zu können, ob Springende sich aufgrund ihrer körperlichen Voraussetzungen vielleicht verletzen könnten, bekommen die Kolleg*innen einmal im Jahr eine Trampolinschulung durch eine*n Trainer*in des Deutschen Turnerbundes. Fehlt vielleicht die Körperspannung bei Sprüngen? Dann erhöht sich das Verletzungsrisiko, und die Person muss intensiver beobachtet werden.

Wichtig ist aber auch das soziale Agieren der Gäste. „Wir achten auf die Gruppendynamik. Es darf keine Knubbelbildung geben. Die Kleidung muss kontrolliert werden, keine Ohrringe. Für muslimische Frauen und Mädchen haben wir spezielle Kopftücher, die mit Gummis gehalten werden. Unsere Mitarbeiter*innen müssen durchsetzungsstark sein, frei reden können, über Empathie verfügen, Fachwissen über Anatomie haben, so dass sie wissen, was das Springen mit dem Körper macht, sowie technisches Fachwissen. Aber – anders als im Verein – sind wir passiv. Wir leisten keine aktive Hilfestellung.“

Das Dortmunder Superfly ist ein Branchenprimus. „Andere Hallen sind unsicherer, das schadet der ganzen Branche“, beobachtet er. Und eins ärgert ihn in der Diskussion um die „gefährlichen“ Hallen: die Gartentrampoline.

> Durch die Trampolinhallen seien deren Verkaufszahlen noch mal gestiegen, doch sie seien viel gefährlicher als die gut bewirtschafteten Flächen etwa eines Superfly. „Fünf Kinder auf einem Sprungtuch – das wäre bei uns undenkbar.“

SUPERFLY
AIR SPORTS DORTMUND

EDDIE (22), SUPERVISOR
Wir haben hier rund 1.000 Besucher am Tag. Die meisten Gäste sind zwischen 8 und 16 Jahren alt. Sie kommen hierher, um Spaß zu haben. Wir sehen, dass die meisten sich wirklich verantwortungsvoll verhalten. Manche vergessen mal die Regeln, merken das aber oft selbst. Weil jeder Gast wiederum ein Vorbild für die anderen Gäste ist, achten wir sehr auf die Einhaltung der Regeln. Wenn es sein muss, setzen wir auch mal die Pfeife ein. Das ist besser als lautes Schreien in der Geräuschkulisse und dient unserer Autorität. Die rote und die gelbe Karte sind meist Deko, aber wir setzen sie trotzdem manchmal ein. Das wird halt schnell von allen verstanden.

JUSTIN (21), STUDENT
Ich mache viel risikoreichen Sport: Parcours, Snowboard, Freerunning, Motorrad fahren. Dabei habe ich mich bestimmt schon acht-, neunmal heftiger verletzt. Trotzdem ist mir Sicherheit nicht so wichtig – ich weiß aber auch, was ich kann. Hier in der Halle sehe ich ein hohes Maß an Sicherheit: Die Gegenstände sind gut geschützt, die Sicherheitseinweisung war prima, es sind genug Mitarbeiter*innen auf der Fläche, die frühzeitig eingreifen und so ein sicheres Springen ermöglichen. Denn ist man erst einmal in der Luft, lässt sich der Sprung nicht mehr abbrechen.

LESLIE UND EVA (20), STUDENTINNEN
Wir sind zum ersten Mal in einer Trampolinhalle, und wir haben es uns genau so vorgestellt. Hier sind viele Mitarbeiter, die kommen, wenn sie gebraucht werden. Trotzdem hat man auch eine eigene Verantwortung: Wenn eine Fläche zu voll ist, verlassen wir sie selbst. Sicherheit ist uns eher nicht so wichtig. Normalerweise gehen wir nur ins Fitnessstudio. Hier finden wir es wichtiger.

SIEHT GUT AUS: DIE SUPERFLY-UNFALLQUOTE

Trampolinhallen sind durchaus risikoreiche Sportstätten. „Sicherheitsluft“ nach oben gibt es fast immer. Die Unfallquote im Dortmunder Superfly liegt nach eigenen Angaben bei 0,2 Prozent. Am häufigsten knicken die Füße der Springenden um. Auch der Nacken ist beim Trampolinspringen verletzungsanfällig, gerade bei Kindern mit ihren vergleichsweise schweren Köpfen. Von rund 10 Unfällen muss einer ärztlich behandelt werden.

Superfly definiert als Unfall, wenn die Person anschließend nicht mehr weiterspringen kann. Menschen, die humpeln, bekommen ein Kühlpack – aber auch das ist im Unfallbogen schon aufnahmepflichtig.

7. INTERNATIONALE DACH-TAGUNG ZUR SPORTSICHERHEIT IN INNSBRUCK

Am 19./20.09.2019 fand wie in jedem Jahr die so genannte DACH-Tagung statt: eine gemeinsame Tagung der Organisationen für Sportunfallprävention aus den Ländern Schweiz, Österreich und Deutschland.

2019 haben wir uns in Innsbruck getroffen. Unser Gastgeber war das österreichische Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV), zu Gast waren die schweizerische BFU – Beratungsstelle für Unfallverhütung, der Unfallversicherer SUVA, ebenfalls aus der Schweiz, aus Österreich Sicheres Vorarlberg und Sicheres Tirol sowie aus Deutschland die Stiftung Sicherheit im Sport.

In diesem Jahr stellten die Kolleg*innen aus den Ländern ihre aktuellen Projekte vor. Wir haben besonders unser Kommunenprojekt – in diesem Kreis von Fachleuten das erste Projekt, das sich auf den Vereinssport in einer Kommune konzentriert – in den Mittelpunkt gestellt.

Die Kolleg*innen haben es mit großem Interesse aufgenommen und intensiv nachgefragt.

Traditionell steht bei unseren Nachbarn der Bergsport im Fokus. So auch in diesem Jahr: Die schweizerische BFU stellte uns die hochinteressante Bergsport-Studie vor, das KFV präsentierte seine gerade erst veröffentlichte E-Mountainbike-Studie.

2020 rotiert die DACH-Tagung wieder nach Deutschland: Im September 2020 wird die Stiftung Sicherheit die Gäste aus Österreich und der Schweiz in München begrüßen dürfen.

STURZRISIKO KANN VERRINGERT WERDEN

Bosch eBike Systems machte zum Zeitpunkt unserer DACH-Tagung Halt in Innsbruck. Hier durften die anwesenden Präventionsexpert*innen das ABS-System testen.

Das österreichische Kuratorium für Verkehrssicherheit feierte 2019 sein 60-jähriges Bestehen und tourte aus diesem Anlass von April bis Oktober 2019 mit einer Roadshow durch alle österreichischen Landeshauptstädte. Seit der Gründung im Jahr 1959 hat das KFV unzählige Aktionen ins Leben gerufen, die einem wichtigen Zweck dienen: möglichst viele Unfälle zu verhindern und die Sicherheit der Menschen in allen Lebensbereichen zu erhöhen.

Im September gastierte die Jubiläumstour in Innsbruck, wo gleichzeitig die DACH-Tagung mit Präventionsexpert*innen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich stattfand. Eine perfekte Gelegenheit für Bosch eBike Systems, die anwesenden Sicherheitsfachleute zu einem ABS-Test im Zentrum von Innsbruck zu bitten.



POSITIVES FEEDBACK

David Schulz, Vorstand der Stiftung Sicherheit im Sport erklärte sich nach einer kurzen Einführung zum Test bereit und bestätigte: „Durch das ABS ist das Rad bei scharfen Bremsungen besser beherrschbar und hat somit das Potenzial, das Risiko von Stürzen und Verletzungen zu reduzieren. Es verhindert zuverlässig, dass das Hinterrad bei einer Vollbremsung den Kontakt zum Untergrund verliert (s. großes Bild).“

Wie das ABS funktioniert, erklärt Claus Fleischer, Geschäftsleiter von Bosch eBike Systems: „Das ABS reduziert kurzzeitig die Bremskraft am Vorderrad, sodass das Hinterrad schnell wieder über Bodenkontakt verfügt. Dadurch sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass der eBiker sich überschlägt.“

Im September gastierte die Jubiläumstour in Innsbruck, wo gleichzeitig die DACH-Tagung mit Präventionsexpert*innen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich stattfand. Eine perfekte Gelegenheit für Bosch eBike Systems, die anwesenden Sicherheitsfachleute zu einem ABS-Test im Zentrum von Innsbruck zu bitten.

STIFTUNG INSIDE



GESPRÄCH MIT ABGEORDNETEN DES BUNDESTAGES

Zahlreiche Parlamentarier folgten der Einladung zu unserer Veranstaltung, für die der Parlamentarische Staatssekretär im BMI, Stephan Mayer, die Schirmherrschaft übernommen hatte. Die deutliche Botschaft der Stiftung: Nur mit klaren Zuständigkeiten ist erfolgreiche Sportunfallprävention möglich.

In welchem politischen Themenfeld und auch in welchem Ministerium kann die Prävention von Sportverletzungen verortet werden? Diese Frage wollte die Stiftung mit den Mitgliedern des Deutschen Bundestags diskutieren.

Nach der Begrüßung, die Artur Auernhammer MdB stellvertretend für PStS Stephan Mayer vornahm, und einer Einführung durch unseren Kuratoriumsvorsitzenden Franz Müntefering gab Prof. Dr. Sven Dieterich für die Stiftung einen Überblick zum Forschungsstand. Seine Erkenntnisse: Neben belastbaren Zahlen zum Unfallgeschehen fehlt es auch an politischen Zuständigkeiten für die Erforschung und Prävention von Verletzungen im Sport.

Dem schlossen sich die Vorstände der Stiftung, David Schulz und Claus Weingärtner, in einem gemeinsamen Statement an: Sie führten den Abgeordneten vor Augen, dass Deutschland vor allem aufgrund der fehlenden Zuständigkeiten – und damit auch fehlenden Haushaltsmittel – im internationalen Vergleich bei diesem wichtigen Thema meilenweit hinterherhinkt. Unser Vorschlag: Die Prävention von Verletzungen im Vereins- und Breitensport solle im Gesundheitsministerium verortet werden, im Spitzensport solle das BMI die Federführung übernehmen.
In der abschließenden Diskussionsrunde stellten die Abgeordneten und ihre Mitarbeiter*innen zahlreiche Fragen zum Thema, die von den Vertretern der Stiftung beantwortet wurden.

Der Stiftung ist bewusst, dass es vermutlich noch ein langer Weg ist, bis die Prävention von Sportverletzungen in Deutschland einen vergleichbaren politischen Stellenwert hat wie in anderen Ländern. Wir sehen es aber als unseren Auftrag an, das Thema weiter zu bearbeiten und zur politischen Willensbildung beizutragen.

Denn wenn nicht wir – wer sollte sich sonst dafür einsetzen?













STIFTUNG INSIDE

STIFTUNG BERICHTET AUF EU-SPORT-KONFERENZ ÜBER SPORTUNFALLPRÄVENTION BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN

Es war doch eine recht große Überraschung, als uns im Juli eine E-Mail der Sportabteilung im finnischen Ministerium für Erziehung und Kultur erreichte. Im Namen der finnischen EU-Ratspräsidentschaft wurde die Stiftung gebeten, sich mit einem Beitrag an der „EU Sport Conference – Safeguarding Children in Sport" zu beteiligen. Die Konferenz fand am 24. September 2019 in Espoo, Finnland, statt.



KONFERENZ UNTER BETEILIGUNG ZAHLREICHER WISSENSCHAFTLER*INNEN UND PERSPEKTIVEN

Die Veranstaltung beleuchtete die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im Sport aus verschiedenen Perspektiven und bot reichlich Gelegenheit für den fachlichen Austausch mit Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen aus unterschiedlichen Bereichen. Eröffnet wurde die Konferenz vom für Sport zuständigen EU-Kommissar Tibor Navracsics sowie Hanna Kosonen, der finnischen Ministerin für Erziehung und Kultur. Beide machten deutlich, wie wichtig Sport und Bewegung sowohl für die Gesundheit, als auch für die gute Entwicklung von Heranwachsenden sind. Allerdings verwiesen beide auch auf Risiken, denen Kinder und Jugendliche im Sport ausgesetzt sind. Hierzu gehören neben Sportunfällen und Sportverletzungen auch die Überbelastung durch sportliches Training sowie sexuelle Belästigung und sexuelle Übergriffe.

Gleich in der ersten Session hielt David Schulz, Vorstand der Stiftung Sicherheit im Sport, einen Vortrag mit dem Titel „Verletzung von Kindern im Vereinssport – Forschung und Prävention". Die anschließenden Vorträge von Sprecher*innen aus Finnland, Frankreich und der Schweiz drehten sich vor allem darum, wie gesundes und sicheres Sporttreiben bei Kindern und Jugendlichen unterstützt werden kann. Einig waren sich alle Vortragenden darin, dass körperliche Inaktivität ein weitaus größeres Risiko für Gesundheit und Wohlbefinden darstellt als die verschiedenen Risiken, die mit sportlicher Aktivität einhergehen. In weiteren Vorträgen am Nachmittag wurde vor allem auf die Themen Mobbing, Belästigung und Missbrauch im Sport fokussiert.

Abschließend gab es eine weitere Session zum Programm Erasmus+. In dieser wurden die Projekte iProtect und iCoachKids vorgestellt, die im Rahmen von Erasmus+ gefördert wurden. Hierbei war aus unserer Perspektive vor allem iCoachKids interessant, denn dieses Angebot richtet sich an Trainer*innen und Übungsleiter*innen ohne formale Qualifikation und vermittelt diesen als digitale Lernplattform wichtige Kenntnisse, um Kinder und Jugendliche beim Sporttreiben anzuleiten. In Gesprächen mit anderen Teilnehmer*innen wurde vielfach deutlich, dass die Prävention von Sportverletzungen in den meisten Ländern der Europäischen Union nach wie vor viel zu wenig Beachtung findet. Obwohl auch wir als Stiftung zunächst in Deutschland unsere Hausaufgaben machen müssen, bietet der Austausch mit Kolleg*innen aus anderen Ländern wichtige Impulse für unsere Arbeit zuhause. Bleibt zu hoffen, dass es gelingt, Sportunfälle und ihre Auswirkungen künftig auch wieder in den Fokus der Europäischen Kommission zu bringen, denn ohne diese Aufmerksamkeit wird es auch in den nächsten Jahren keine Förderprogramme auf der europäischen Ebene geben.



BERICHT AN DIE EU-KOMMISSION BEZIEHT AUCH DAS THEMA SPORTUNFÄLLE MIT EIN

Die finnische EU-Ratspräsidentschaft berichtete nach Abschluss der Konferenz an die EU-Kommission. Dieser Bericht soll auch auf die künftigen Aktivitäten der EU-Kommission im Bereich Sport Einfluss nehmen. Die Konferenz hat uns ein weiteres Mal vor Augen geführt, dass Sportunfallprävention ein wichtiger Bestandteil von Sport- und Bewegungsförderung sein muss. Auch auf der europäischen Ebene geht es immer wieder darum, wie Menschen – insbesondere Kinder und Jugendliche – zu mehr körperlicher Aktivität motiviert werden können.

Alle Konferenzteilnehmer*innen waren überzeugt, dass ein Mehr an körperlicher Aktivität immer auch mit verstärkter und besserer Prävention von Sportverletzungen einhergehen sollte.



FRÜHZEITIG EINGESTIELT

Mit Sportunfallprävention beschäftigen sich die Menschen meist erst, wenn es zu spät ist, wenn der Unfall oder die Verletzung schon passiert sind. Besser, sich als Verein frühzeitig „sicher“ aufzustellen, bevor etwas passiert. Wie der Prozess laufen kann, zeigt der WMTV Solingen 1861 e.V.

„Eigentlich ist Sicherheit bei uns schon ein Thema!“ Mit einem Einrennen offener Türen begann der Kontakt mit Andreas Lukosch, dem stellvertretenden Vorsitzenden des WMTV. Kein Wunder, denn der weitere stellvertretende Vorsitzende Marco Bick hat beruflich mit Arbeitssicherheit zu tun. So sensibilisiert hat sich der WMTV im Mai 2019 als zukunftsorientierter Sportverein auf den Weg gemacht, um zusammen mit der Stiftung Sicherheit im Sport ein Sicherheitskonzept für den Verein zu entwickeln.



Bewusst war sich Lukosch immer über den Stellenwert, den Sicherheit für Sportler*innen und Mitarbeiter*innen hat: Unfälle und Verletzungen beim Sport sind zu vermeiden. Und wenn sie doch vorkommen, müssen die Wege und Ketten stimmen. Gemeinsam mit der Stiftung haben Bick und er kritisch auf die Maßnahmen ihres Solinger Großvereins geschaut. „Wie viele Ersthelfer haben wir? Haben alle Übungsleiter*innen einen Ersthelferschein? Und wollen wir das zur Pflicht machen, dass jede*r Mitarbeiter*in eine Erste-Hilfe-Lizenz hat?“ Auch Themen wie Brandschutz und Beschilderung haben sie angepackt. Herausgekommen ist ein Sicherheitskonzept, das wie eine To-do-Liste abgearbeitet wird.

Viele Ideen zum Thema Sicherheit, die dem Verein wichtig sind, hatte der WMTV bereits im Leitbild formuliert. In zwei Sitzungen hat der WMTV dann seine Wünsche und Vorstellungen dargestellt und niedergeschrieben. Die Stiftung hat die Entwicklung moderiert und das Konzept um gesetzliche Vorgaben ergänzt, die für alle Unternehmer*innen sowie jeden Sportverein verpflichtend sind – so kann der Verein künftig seinen Aufgaben hinsichtlich Arbeits- und Gesundheitsschutz strukturierter nachkommen. Finanziell unterstützt wurde der Beratungsprozess vom Landessportbund NRW.

VERSPRECHEN AN DIE MITGLIEDER EINHALTEN

„Der WMTV hat mittlerweile mit über 15 Beschäftigten und zahlreichen Übungsleitungen und Trainer*innen sowie über 3.000 Mitgliedern eine Größe erreicht, wo wir es uns nicht mehr erlauben können, das Thema Arbeitssicherheit zu vernachlässigen“, so Andreas Lukosch. Der WMTV hat eine starke, gelebte Vereinsstruktur und einen starken Claim: „Mehr als nur ein Verein, nämlich DEIN Verein“. Darum sieht er seine Verantwortung auch in der Unversehrtheit der Menschen in und um den Verein. Am Ende des Prozesses hält Andreas Lukosch ein Zertifikat in der Hand. „Der WMTV hat die Stufe 1 zur Zertifizierung „Sicherer Sportverein“ erreicht“, steht da. Das freut den Geschäftsführer und stellvertretenden Vorsitzenden des Solinger Großvereins. Denn in diesem Zertifikat steckt Herzblut und Vorarbeit. Die nächsten zwei Zertifizierungsstufen haben Lukosch und Bick auch schon im Blick: Dann prüft die Stiftung, ob die Anforderungen des Sicherheitskonzepts erfüllt sind.

Der WMTV ist der erste Verein, der zusammen mit der Stiftung ein Sicherheitskonzept erarbeitet hat und nun strukturell und geordnet die Facetten der Sicherheit und Unversehrtheit von Sportler*innen und Mitarbeitenden angeht. Ein Zertifizierungssystem macht die Bemühungen nach innen und außen sichtbar.

Weitere Großvereine sind ebenso eingeladen, mit der Stiftung Sicherheit im Sport ein individuelles Sicherheitskonzept zu erstellen.

PRAXISHILFE BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG – MIT SICHERHEIT SICHER IM UNTERNEHMEN

Neben dem Sachkapital gehören die Beschäftigten zu den wichtigen Ressourcen eines jeden Unternehmens.

Viele Unternehmen bieten Bewegungsangebote im Rahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) an, haben allerdings keine normierte Sporthalle für die Durchführung zur Verfügung. Darum finden verhaltenspräventive Bewegungsangebote in betrieblichen Räumlichkeiten wie leerstehenden Büroräumen, Konferenzräumen, Fluren oder auch in Kantinen statt. Das ist alles möglich, aber was muss der*die Arbeitgeber*in oder die Betriebssportgruppe beachten, damit sich in diesen eher ungewöhnlichen Sporträumlichkeiten keine*r verletzt oder sogar verunfallt?

Fenster, Lampen, Stühle und Tische, Bilder oder gar Kunstobjekte sind nur einige Gegenstände, die in Unternehmensräumlichkeiten zu finden sind. Sie sind Gefahrenquellen für die Sporttreibenden, daher ist ein umsichtiges Bewegungsangebot nötig. Die Broschüre „Praxishilfe Betriebliche Gesundheitsförderung" ist zur Sensibilisierung aller Verantwortlichen im Unternehmen entstanden, die den Beschäftigten Bewegung anbieten möchten, allerdings nicht die dafür optimalen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen können.

Mit finanzieller Unterstützung der BARMER und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) unter Koordination der Stiftung Sicherheit im Sport hat sich ein Expert*innenteam mit den Voraussetzungen für sichere Bewegungsangebote innerhalb der betrieblichen Gesundheitsförderung auseinandergesetzt. Alle wichtigen Aspekte, die der Arbeitgeber in punkto Sicherheit für seine Beschäftigten bei Bewegungsangeboten berücksichtigen sollte, finden sich in der Broschüre. Das kompakte Wissen steht als Download oder als Druckversion auf der Website der Stiftung zur Verfügung.

BEWEGUNG UND SPORT IM UNTERNEHMEN

„Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sowie das Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen sind auch aus Wettbewerbsgründen mittlerweile zentrale Managementthemen geworden. Unternehmen haben ein Interesse daran, gesunde Verhältnisse zu forcieren und präventive Maßnahmen im Rahmen der Verhaltensprävention (etwa zum Stressabbau, zu gesunder Ernährung oder zur Raucherentwöhnung) durchzuführen. Viele Unternehmen möchten ihren Beschäftigten zusätzlich gerne Sport- und Bewegungsangebote anbieten, zweifeln aber, ob die verfügbaren Räumlichkeiten sicher und geeignet sind.

Die Broschüre bietet eine Checkliste für die vorhandenen Flächen, Beschreibungen der optimalen Bewegungsräume, Ideen für verschiedene Bewegungs- und Sportarten, aber auch Hinweise zum Versicherungsschutz der DGUV und der BGHW bei betrieblichen Angeboten. Auf Wunsch steht die Stiftung auch für Beratung zur Verfügung.



sicherheit.sport/bgf

PROJEKTE

VEREINSSPORT IN DER KOMMUNE – MIT SICHERHEIT VERLETZUNGSFREI

Wir nennen es liebevoll „das Kommunenprojekt“. Im Mai 2019 startete das Projekt. Seit Ende 2019 arbeiten wir mit drei Kommunen an sicherem Vereinssport. Mitte 2021 werden wir Ergebnisse vorlegen können – und ein Konzept, wie wir unsere Erkenntnisse landesweit ausrollen können.

Mit dem von der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Projekt „Vereinssport in der Kommune – mit Sicherheit verletzungsfrei“ möchte die Stiftung Sicherheit im Sport einen Beitrag leisten, die Anzahl und Schwere von Sportverletzungen im organisierten, gemeinnützigen Sport nachhaltig zu reduzieren. Denn jedes Jahr ereignen sich nach unseren Berechnungen rund 150.000 ärztlich zu behandelnde, akute Sportverletzungen – allein im Vereinssport in NRW!

Das Modellprojekt läuft insgesamt über zweieinhalb Jahre. Ziel des dreiphasigen Gesamtprojektes ist, dass NRW als erstes Bundesland über ein umfassendes, kommunal basiertes Konzept zur Sportunfallprävention im Vereinssport verfügt.

Mit der praktischen Umsetzung beginnen wir am 1. Januar 2020. Gemeinsam mit den Pilotkommunen wollen wir Maßnahmen der Sportunfallprävention im Vereinssport erarbeiten und realisieren. Auch Sportangebote von Vereinen im offenen Ganztag, vereinseigene Fitnessstudios, Kooperationen von Sportvereinen mit Kitas und ähnliche Vereinsaktivitäten werden in dem Konzept berücksichtigt. Nach einem Jahr untersucht die Stiftung Sicherheit im Sport die Ergebnisse auch in Richtung einer Dauerinstallierung: Mittelfristig möchte sie die Erfahrungen aus Krefeld, Rheine und dem Kreis Lippe NRW-weit in die Sportvereine bringen.

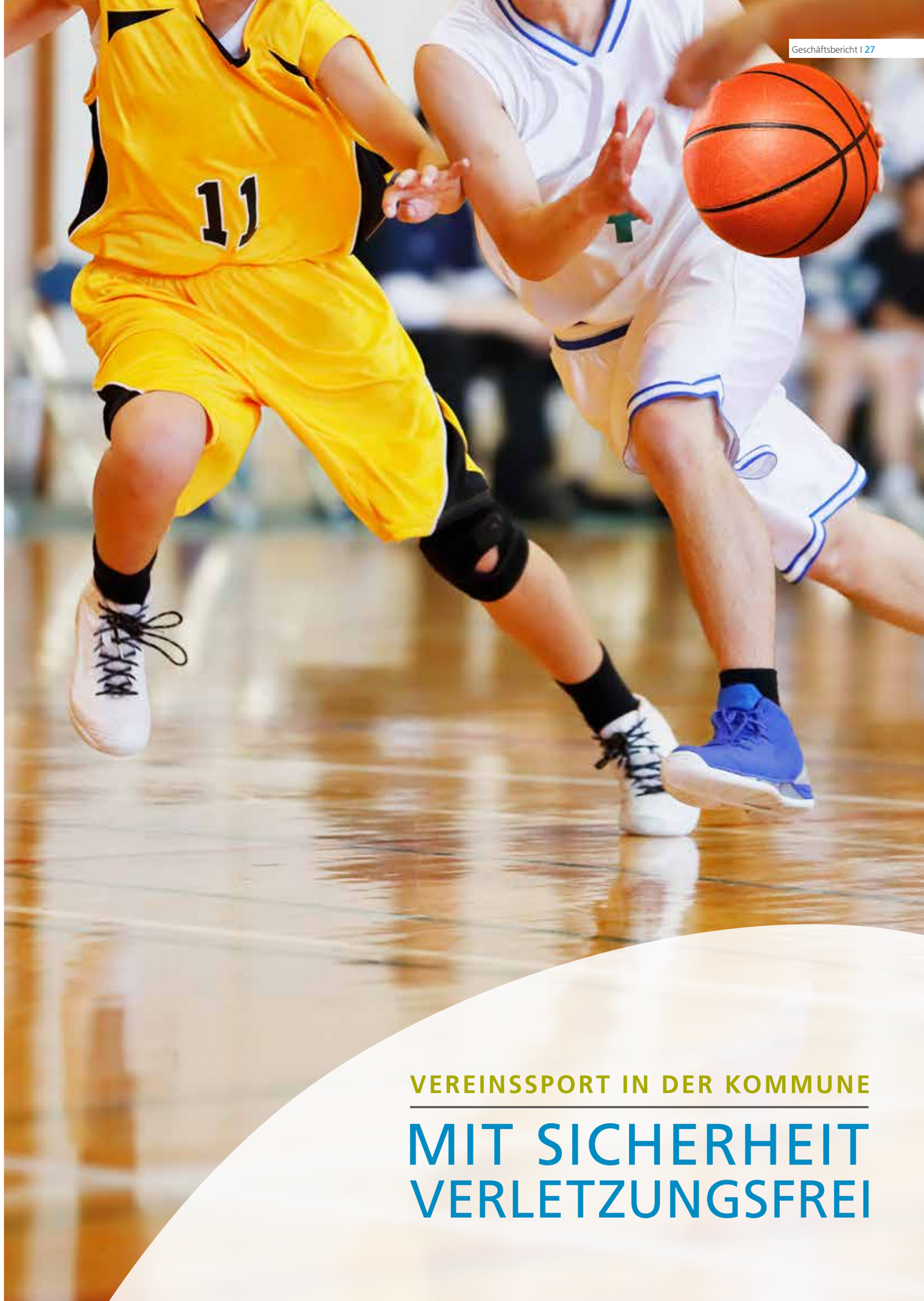


WO GESCHEHEN WELCHE UNFÄLLE?

Ein wichtiger Meilenstein zu Beginn des Projektes war die Analyse der Unfallzahlen aus der Datenbank der ARAG-Sportversicherung, der Ruhr-Universität Bochum und der Stiftung Sicherheit im Sport. So konnten wir die Sportarten identifizieren, in denen sich prozentual die meisten Unfälle ereignen. An den ersten Stellen stehen Fußball, Handball, Volleyball, Gymnastik/Turnen und Basketball. Insgesamt werden mit den 16 ausgewählten Sportarten rund 87 Prozent aller gemeldeten Verletzungen im Vereinssport in NRW abgebildet. Wir haben Daten, Zahlen und Fakten zu Ort bzw. Setting der Verletzungen, den Altersklassen, geschlechtsspezifischen Unterschieden und vieles mehr eruiert.

Ein Beispiel: Wir haben die prozentuale Verteilung der Verletzungen auf die Körperregionen beim Fußball untersucht. Mehr als 50 Prozent der Verletzungen passieren im Bereich der unteren Extremitäten. Ein Ergebnis der Expertenbefragung ist, dass durch ein geeignetes Warm-Up das Verletzungsrisiko um bis zu 60 Prozent reduziert werden kann. Mit diesem Wissen können wir gezielt Maßnahmen anstoßen.

Um 2020 mit den Pilotkommunen richtig durchstarten zu können, haben wir außerdem mögliche Maßnahmen zusammengestellt und evaluiert. Dazu haben wir Studien, Bücher, Fachzeitschriften und „graue Literatur” auf der Suche nach fundierten Empfehlungen zur Sportunfallprävention gesichtet. Ein Expert*innengremium, vor allem bestehend aus der Autorenschaft der ausgewählten Literatur, hat die möglichen Maßnahmen hinsichtlich Effektivität, Akzeptanz und Umsetzbarkeit bewertet. Um es dem Expert*innengremium denkbar einfach zu machen, haben wir aus über 1.000 Quellen 143 Studien für die Bewertung ausgewählt. Interessant ist, dass in der wissenschaftlichen Literatur die Verhältnisprävention, also u.a. die Sicherheit der Sportstätten kaum aufgegriffen wird. Jedoch haben insbesondere Unfallkassen oder Berufsgenossenschaften für uns wertvolle Richtlinien und Vorgaben in diesem Bereich veröffentlicht, die wir in unsere Arbeit einbeziehen.





VON DER WISSENSCHAFT ZU PRÄVENTIONSMASSNAHMEN IN DER PRAXIS



Neben unseren Daten liefert die Expert*innenbefragung uns eine Reihenfolge der erfolgversprechendsten Maßnahmen zur Sportunfallprävention in der jeweiligen Sportart. Alle Ergebnisse nehmen wir 2020 für die weitere Arbeit mit den Kommunen auf und entwickeln daraus präventive Strategien. Als Grundlage für die weiteren Projektarbeiten haben wir 2019 einen Bericht erstellt, der ausführliche Informationen zu Sportverletzungen in NRW beinhaltet und vorhandene und bewährte Präventionsmaßnahmen für die häufigsten Unfallsportarten im Vereinssport aufzeigt.

VIELE ERFAHRUNGEN DURCH DREI MODELLKOMMUNEN

Nach reiflicher Überlegung haben wir uns in Abstimmung mit der Staatskanzlei dafür entschieden, nicht nur mit einer Kommune zusammenzuarbeiten, sondern mit drei sehr verschiedenen. Das sind der Kreis Lippe als großer Flächenkreis, die Stadt Krefeld mit ihren städtischen Strukturen und die Stadt Rheine im Kreis Steinfurt. Wichtig waren uns die deutlichen strukturellen Unterschiede der drei Kommunen, die besondere Herausforderungen mit sich bringen.
Wir erhoffen uns dadurch im Projekt vielseitige Erfahrungen zu machen, die wir in das Konzept zur Prävention von Sportverletzungen einfließen lassen können und dann dazu beitragen, dass die landesweite Umsetzung erfolgreich gestaltet werden kann.

Ende des Jahres 2019 fanden die ersten Treffen mit den Modellkommunen statt. Vom Auftakt in den Kommunen waren wir begeistert: Dort gibt es eine große Einsatzbereitschaft, die Anzahl und Schwere von Sportverletzungen zu verringern, und man beschäftigt sich schon länger mit der Thematik.

AUSBLICK

Wir wünschen uns eine gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen Städten und Gemeinden. Gemeinsam werden wir den Vereinssport genau unter die Lupe nehmen und untersuchen, wo sich die Risiken für die Sporttreibenden in den Kommunen verbergen und wie wir diese gemeinsam mit den Kommunen und den Sportvereinen verringern können.

Mit den drei NRW-Modellkommunen Krefeld, Rheine und dem Kreis Lippe erarbeiten wir im nächsten Schritt einen detaillierten, auf die jeweilige Kommune bezogenen Projektplan. Wir schauen uns die individuellen Gegebenheiten vor Ort genauer an, um gemeinsam an der Entwicklung und Umsetzung der präventiven Maßnahmen zu arbeiten. Die Maßnahmen haben zum Beispiel die Sicherheit von Sportplätzen und Sporthallen im Blick, aber auch die Fortbildung von Trainer*innen und Übungsleiter*innen. Geplant sind auch spielerische Materialien, die den Übungsleitungen oder auch den Sporttreibenden an die Hand gegeben werden können. Unsere Quintessenz: Wir wollen für jede Sportart einige möglichst einfach umsetzbare Präventionsübungen aus den Expertenrankings 2019 herausfiltern und sie in die Sportpraxis bringen.

In allen Kommunen planen wir, frühzeitig die nötigen Stakeholder ins Boot zu holen. Dabei ist vor allem wichtig, dass die Maßnahmen auch wirklich auf dem Sportplatz bzw. in der Sporthalle, also bei den Übungsleitungen, den Trainer*innen und auch den Sporttreibenden ankommen. In Planung sind Workshops, in denen die Fachleute aus den Kommunen und externe Vermittler*innen je nach Sportart gemeinsam dazu beitragen werden, dass die Umsetzung praxistauglich gestaltet werden kann. Die Expert*innen könnten zum Beispiel Physiotherapeut*innen, Ärzt*innen, Vertreter*innen der Sportverbände, Trainer*innen und Übungsleiter*innen sein. In den Workshops werden konkrete Präventionsmaßnahmen erarbeitet. Das können etwa spezielle Übungen sein, die man ins Warm-Up Programm integrieren kann. Bei der Erstellung des Präventionskonzeptes soll die Umsetzbarkeit in den Vereinen das A und O sein.

Um die Meinung und Einstellung der Basis einbeziehen zu können, erarbeiten wir verschiedene Befragungen für Vereinsvorstände, Trainer*innen und Sporttreibende. Wir freuen uns auf aussagekräftige Ergebnisse der Umfrage, um zu sehen, wo der Schuh wirklich drückt und was umsetzbar ist.







PROF. DR. ROBIN KÄHLER

VORSITZENDER DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG SPORTSTÄTTEN UND FREIZEITEINRICHTUNGEN (IAKS), DEUTSCHLAND.

Der Experte für Sportentwicklungsplanung, Sportstättenplanung und Freiraumplanung ist zugleich Mitglied im Sprecherrat der Kommission Sport und Raum in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs). Als Hochschullehrer leitete er zuletzt den Arbeitsbereich Sportökonomie/ Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

DIE DEUTSCHE TURNHALLE IST SEIT 100 JAHREN GLEICHGEBLIEBEN

Wie sichere Sportstätten aussehen können? Man muss nur die Menschen fragen, sagt Prof. Dr. Robin Kähler.

Sportstätten müssen sicher sein. Aber was ist Sicherheit eigentlich genau?

Sicherheit ist zum einen etwas ganz Persönliches. Ich fühle mich sicher, wenn die Sportstätte mit ihrer Einrichtung und ihren Geräten auf mich einladend, wohltuend und freundlich wirkt. So, dass ich mich darin auch frei und geschützt fühlen und mich darin bewegen kann, wie ich es mir zutraue. Das setzt, zum anderen, auch eine objektive, nach bestimmten Kriterien geprüfte bautechnische Sicherheit der Sportstätte voraus. Die Sicherheit von Sportstätten ist daher aus Sicht des Menschen umfassend, dialogisch zu sehen. Der Raum wirkt auf die Bewegungswünsche, -empfindungen und physischen Bewegungen des Menschen, der Mensch setzt sich auch mit dem Raum über Bewegung auseinander. Das ist immer auch ein Thema von sich sicher fühlen und sicherer Umgebung.

Wie kann eine subjektive und objektive Sicherheit gelingen?

Das subjektive Sicherheitsgefühl kann ich durch vielseitige, auch herausfordernde Bewegungserfahrung stärken. Dabei helfen Eltern, Lehrpersonen, Vereinsübungsleiter*innen mit ihrer Erfahrung und Umsicht. Es braucht aber auch eine Sportstätte, die eine positive, sichere Atmosphäre schafft. Die meisten unserer Sportstätten strahlen genau das Gegenteil aus, sie wirken unfreundlich, rein funktional, ungesund und abweisend auf den Menschen. Die sportlich sehr aktiven Menschen sehen dies allerdings anders, weil die Sportstätte genau ihren sportfunktionalen, wettkampfgerechten Normen entspricht. Ich plädiere aber dafür, gerade aus Sicherheitsgründen die Sportstätten menschenfreundlicher, kreativer zu bauen und zu gestalten, damit sie für alle Menschen geeignet sind.

Worauf muss man in Punkto Sicherheit bei Sportstätten besonders achten?

Bevor wir in die Zukunft schauen, müssen wir uns erst einmal den derzeitigen Sanierungszustand der meisten unserer kommunalen Sportstätten anschauen. Sprungmatten sind zu alt und zu weich und provozieren Verletzungen, Hallenböden haben Risse, Löcher und Unebenheiten, abgesenkte Bodenhülsen sind Stolperfallen, der Prallschutz fehlt oder ist defekt, die Lüftung geht nicht oder schlecht, die Deckenbeleuchtung ist teilweise defekt, was die Sicht der Sportler*innen beeinträchtigt, in vielen Hallen ist die Akustik unzumutbar, die sanitären Anlagen sind unhygienisch, es gibt keine Barrierefreiheit, die Sportgeräte sind veraltet oder, wie in den meisten Grundschulen, durch die kleinen Schüler*innen kaum verletzungsfrei zu handhaben, die Pflege der Anlage ist nicht sachgerecht usw. – da gibt es zahlreiche Schäden und technische Probleme, die alle sicherheitsrelevant sind und die Bewegung der Menschen riskant machen. Zunächst müssen die derzeitigen Sportstätten überhaupt sicher nutzbar sein! Hierfür brauchen wir ein besseres Mängelmanagement. Jede*r Sportlehrer*in, jede*r Hausmeister*in und auch die Schüler*innen sollten auf Mängel achten, und die Mängel sollten von der Kommune oder dem Verein sofort behoben werden, nicht erst nach Monaten, wie es in vielen kommunalen Verwaltungen leider oft die Praxis ist.

Und wie stellen Sie sich die Zukunft der Sportstätten vor?

Wir haben in den vergangenen einhundert Jahren fast immer nur Sportstätten gebaut, die glatt und klinisch sind. Das halte ich nicht für gesund, weil sie nicht von den menschlichen Bedürfnissen und Erfahrungen ausgehend geplant wurden, sondern von einer bauphysikalischen Architektur. In Zukunft sollten wir das Thema Sicherheit von Sportstätten vielmehr vom Menschen aus betrachten. Wie können die Umkleiden sicherer werden, wie komme ich an die Haken heran? Sind die Duschen barrierefrei? Wie ist es um die Geräteräume bestellt: Gehen die Tore problemlos auf? Ist der Mattenwagen zu schwer? Ist die Halle hell, gut belüftet, die Akustik angenehm, brauchen wir die schweren Geräte noch, finden auch die weniger bewegungsbegabten und -freudigen und beeinträchtigten Menschen geeignete Geräte und Räume vor? In Neubauten können wir von vornherein ganz andere Bewegungsmöglichkeiten aufzeigen. Die Kinder sollen z. B. auch balancieren, springen, schwingen, mit Bällen, rollen und Ähnlichem aus dem Bereich Zirkusspiele arbeiten können. Das Sicherheitsverständnis muss viel umfassender werden und sich auch mehr an der Gesundheit des Menschen orientieren.

Lassen Sie uns neue, wirklich wohltuend sichere Sporträume bauen.

DREI FRAGEN AN

RISIKOKOMPETENZ

Wie kann man lernen, Risiken und Wagnisse richtig einzuschätzen? Durchs Tun und durch kompetente Anleitung.

Die Begriffe Risiko und Wagnis werden meist synonym verwendet. Allerdings umfasst Risiko eine eher mathematisch-technische Einschätzung, während beim Wagnis ein personengebundener Bezug im Mittelpunkt steht. Korrekt bezeichnet der Begriff Risiko in der äußeren Einschätzung einer Situation ein Maß für die Wahrscheinlichkeit, dass ein Schaden von bestimmter Höhe eintritt. Hingegen spricht man von einem Wagnis, wenn selbsttätig eine unsichere Situation aufgesucht und mit Hilfe der eigenen Fähigkeiten bewältigt wird. Also: Das sportliche Wagnis steht für eine ernsthafte Auseinandersetzung, in der sich die individuelle sportbezogene Handlungskompetenz bewähren muss.

Die Bemühungen um Sicherheit im Vereinssport sind in der Regel nicht mit Überbehütung gleichzusetzen. Die Sicherheit der Sportler*innen hängt wesentlich davon ab, welchen Risiken sie ausgesetzt sind bzw. welche Wagnisse sie eingehen und ob und wie sie gelernt haben, damit umzugehen. Sicheres Verhalten erfordert also den selbstständigen und selbstverantwortlichen Menschen, der gelernt hat, verantwortlich und risikokompetent zu handeln.

Wie fördert man also Sicherheit? Das Zulassen von Wagnis, Abenteuer und Risiko gehört dazu wie auch das Reglementieren oder Einschränken. Jugendliche sollten deshalb Risikokompetenz erwerben: das ist die Fähigkeit und Bereitschaft, Risiken zu erkennen, zu bewältigen und ggf. zu beseitigen und dadurch neue Sicherheit zu gewinnen.

Trainer*innen und Übungsleiter*innen und andere Verantwortliche müssen alle denkbaren Maßnahmen zur Vermeidung von Schäden ergreifen und auch unvorhergesehene Ereignisse in ihre Überlegungen mit einbeziehen.

Wie gehen Trainer*innen und Übungsleiter*innen mit dem Risiko um?

Wir befragen Menschen aus der Praxis.

NICOLE SELENT

ÜBUNGSLEITERIN IM BREITENSPORT



Als Übungsleiterin im Breitensport möchte ich die Menschen zu Sport und Bewegung bringen und ihren Spaß daran erhalten. Ich möchte, dass meine Teilnehmer*innen unversehrt bleiben. Dazu frage ich ihre Biografien und Vorkenntnisse ab sowie ihre Krankheiten. Allerdings kann es immer sein, dass mir jemand nicht alles Wichtige mitteilt, sei es aus Scham oder schlicht aus Zeitmangel. Doch nur wenn ich die Hintergründe meiner Teilnehmer*innen kenne, kann ich sie richtig anleiten. Allerdings besteht noch ein weiteres Risiko, das vielfach nicht gesehen wird. Ich kann nämlich meine Teilnehmenden auch über- oder unterfordern. Bei Überforderung steigen Frust und Verletzungsgefahr, bei Unterforderung regiert die Langeweile. So oder so, die Teilnehmer*innen bleiben weg – das ist schlecht für ihre Gesundheit, ihre Fitness, das Miteinander. Zuletzt – auch das wird selten beachtet – muss ich als Übungsleiterin auf meine eigene Unversehrtheit achten. Ich habe eine hohe körperliche Belastung und muss außerdem mental fit sein.

HEIKE PRITZEL

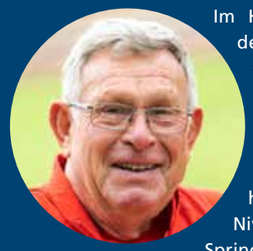
MOTOPÄDIN IN EINEM INKLUSIVEN MONTESSORI-KINDERGARTEN



In meiner 20jährigen Arbeit als Motopädin in einem inklusiven Montessori Kindergarten mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren verknüpfe ich den Begriff Risiko mit „mutig sein“, sich der Gefahr stellen. Die Kinder erleben dadurch ein Gefühl von Dazugehören (Gemeinschaft) und Stolz. Kinder in diesem Alter sind viel im Hier und Jetzt und bewegen sich oft impulsiv nach Lust und Laune. Ich arbeite vorausschauend und mittlerweile mit viel Erfahrung, um sie in einem geschützten Raum in diese Gefühle zu bringen. Dazu erschaffe ich Situationen, in denen die Kinder aus ihrer Sicht ein Risiko eingehen. Ich setze Bodenmatten oder andere altersgerechte Materialien ein. So ermögliche ich ihnen positive Erfahrungen. Ich versuche mich in die Kinder hineinzuversetzen und Gefahren, die sie eingehen, so abzusichern, dass das Kind positive Erfahrungen machen kann. Alle Spielgeräte probiere ich selber aus und spiele mit den Kindern. Ich bin stets ganz nah und emotional sowie körperlich im Spielgeschehen. Die Mischung meiner langjährigen Erfahrungen zusammen mit der Wahrnehmung der Gefühle der Kinder lässt mich das Risiko beherrschen.

KARL-HEINZ DÜE

(PARA)LEICHTATHLETIK-TRAINER BEIM TSV BAYER 04 LEVERKUSEN, NRW-TRAINER DES JAHRES 2019



Im Hochleistungssport muss man mit dem Risiko leben. Man geht an die Grenzen und über die Grenzen hinaus. Man muss das Risiko aber minimieren. Das erarbeitet man sich über die Jahre gemeinsam mit den Athleten. Im Stabhochsprung habe ich zwei Sportler von gleichem Niveau. Der eine ist ein Kamikaze-Springer, den muss ich zurücknehmen – der andere ist eher vorsichtig, den muss ich auffordern. Die Erfahrung hilft mir, auf die unterschiedlichen Charaktere einzugehen. Hochleistungssport ist nicht gesundheitsfördernd. Doch ein Hochleistungssportler weiß besser über seinen Körper Bescheid als jemand, der eher wenig Sport macht. Auch ein Fließbandarbeiter, der stets dieselbe Bewegung macht, bekommt gesundheitliche Probleme, oder ein Operateur, der den ganzen Tag gebeugt im OP steht. Ja, die Verantwortung für die Gesundheit und Unversehrtheit meiner Athleten ist hoch. Bei einigen Verletzungen ziehe ich sofort die Reißleine – gravierende Langzeitschäden müssen in jedem Fall vermieden werden. Das muss ich früh genug erkennen und dann entscheiden: Du machst jetzt beispielsweise kein Krafttraining mehr. Auf der anderen Seite können gute Trainer Wege finden, die Sportler sanft auf „Umwegen“ zu Leistungen zu führen, ohne dem Körper dabei zu schaden. Viele Wege führen nach Paris, sage ich. Man kriegt über die Jahre ein Gefühl, was geht und was nicht.

WACHSTUM DURCH PROJEKTE

Im fünften Jahr erkennen wir eine deutliche Steigerung der Projektaktivitäten. Der Umsatz steigt erstmals über 300.000 Euro.

Neben kleineren Projekten ist es im Jahr 2019 erstmals gelungen, eine Projektförderung in sechsstelliger Höhe zu erhalten. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen fördert das Projekt „Vereinssport in der Kommune – mit Sicherheit verletzungsfrei" mit insgesamt über 250.000 Euro über zweieinhalb Jahre. Im ersten Projektjahr hat der erforderliche Eigenanteil der Stiftung zum Projekt dazu geführt, dass im Geschäftsjahr 2019 etwa 13.000 Euro aus den Rücklagen dazu verwendet werden, das Projekt zu finanzieren und den Haushalt auszugleichen. Im Vergleich zu den Vorjahren ist somit auch der Anteil der Projekte an den Gesamtausgaben der Stiftung auf über 76 Prozent gestiegen. Insbesondere ist das auf die Steigerung der Personalkosten, die Projekten zuzuordnen sind, zurückzuführen. Dieser beträgt nun über 206.000 Euro. Im Bereich der Stiftungsverwaltung sind sowohl die Sach- als auch die Personalkosten leicht gesunken. Eine Steigerung gab es hingegen bei den Sitzungen und Veranstaltungen, darunter u. a. Fortbildungen der Arbeitnehmer*innen, in die im Jahr 2019 deutlich mehr investiert wurde, um das Knowhow des Teams weiterzuentwickeln.

Die ARAG Allgemeine Versicherungs-AG trägt auch weiterhin die Personalkosten des hauptamtlichen Vorstands David Schulz, weshalb diese hier nicht aufgeführt sind.

Über 36 Prozent der Einnahmen der Stiftung generierten sich 2019 aus Projekten. Somit sank der Anteil der beiden wichtigsten Förderer der Stiftung, des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen und der ARAG Allgemeine Versicherungs-AG auf zusammen etwa 60 Prozent.

Nach wie vor ist die Stiftung finanziell solide aufgestellt. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass die Haushalte in den nächsten Jahren auch ohne Rückgriff auf die Rücklagen ausgeglichen gestaltet werden.

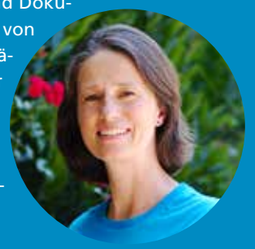
AUSGABEN	**303.996 €**
PROJEKTE	232.028 €
Sachkosten (Projekte)	25.903 €
Personalkosten (Projekte)	206.125 €
PERSONALKOSTEN VERWALTUNG	24.968 €
REISEKOSTEN	10.220 €
SACHKOSTEN VERWALTUNG	24.240 €
SITZUNGEN, VERANSTALTUNGEN UND FORTBILDUNGEN	10.047 €
STEUERN	2.492 €
EINNAHMEN	**290.940 €**
PERSONALKOSTENZUSCHÜSSE	93.600 €
SPENDEN	88.300 €
PROJEKTE	107.379 €
STEUERN	1.258 €
ZINSERTRÄGE	403 €
Rückführung aus Rücklagen	13.056 €
GESAMTERGEBNIS	**0 €**



STIFTUNG INSIDE

HEIKE ARLT IST BEFÄHIGTEN PERSON FÜR SPORTGERÄTE

Seit Ende August darf unsere Mitarbeiterin Heike Arlt Sportgeräte und Sportstätten selbstständig prüfen. Im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme wurden wesentliche Inhalte zur Durchführung und Dokumentation von Prüfungen von Sportstätten und Sportgeräten vermittelt. Mit dieser neuen Expertise möchte die Stiftung das Portfolio sicherheitstechnische Beratung und Prüfung in Vereinen erweitern.



NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

2019 haben wir uns personell an unser großes Projekt „Sport in der Kommune“ angepasst. Für das über zweieinhalb Jahre laufende Projekt „Sport in der Kommune“ haben wir unsere personellen Ressourcen aufgestockt. Unsere langjährige Stiftungsmitarbeiterin Heike Arlt hat ihre Stundenanzahl erhöht und ist als Projektreferentin nun stärker involviert.

Auch neue Gesichter durften wir begrüßen: **Lisa Schiemenz** arbeitet seit Mai als Projektreferentin für die Stiftung. Sie hat von 2014 bis 2017 ihren Bachelor of Arts im Fach Sozialwissenschaft absolviert und studiert seitdem den Master-Studiengang „Management und Regulierung von Arbeit, Wirtschaft und Organisation“. Zusätzliche Themenschwerpunkte setzt sie derzeit in den Bereichen betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) und betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM).



Seit ihrer Jugend arbeitet sie als Übungsleiterin mit Menschen aller Altersklassen zusammen und bildet sich stetig weiter fort. Mit großer Leidenschaft unterrichtet sie v.a. Yoga und hilft ihren Teilnehmer*innen eine nachhaltige Work-Life-Balance zu etablieren.

Ab dem 01.01.2020 werden wir noch eine weitere Stelle als Projektreferent*in besetzen.

Mehr Mitarbeiter*innen, mehr Stunden – mehr Platz. Um den neuen Kolleg*innen im wahrsten Sinne des Wortes Raum zu bieten, hat die Stiftung weitere Räumlichkeiten an ihrem Standort Universitätsstraße 105 angemietet. Danke für die Unterstützung durch die Ruhr-Universität Bochum! Hier stehen uns nun weitere Arbeitsplätze sowie ein großer Besprechungstisch zur Verfügung.

Für dieses und alle kommenden Projekte sind wir also bestens aufgestellt!

STIFTUNG INSIDE

ZU GUTER LETZT …

Ein persönlicher Blick zurück und nach vorn – ins Jahr 2020 – von Stiftungsvorstand David Schulz.



Das Jahr 2019 war das fünfte Jahr unserer Arbeit für die Stiftung Sicherheit im Sport. Und ein weiteres Mal können wir sagen, dass wir ein gutes Stück vorangekommen sind. Neben unserem bisher größten Projekt, dem so genannten „Kommunenprojekt“, für das wir auch die Zahl unserer Mitarbeitenden ausgebaut haben, konnten wir weitere Highlights setzen, welche die Prävention von Sportverletzungen als Thema bekannter machen und die Stiftung als Themenanwalt etablieren.

Doch weiterhin begleiten uns einige große Themen, die wir in den nächsten Jahren mit unserem Team und mit Unterstützung unserer ehrenamtlichen Gremienmitglieder sowie Partnerorganisationen angehen werden. An erster Stelle steht unser Ziel, der Erforschung und Prävention von Sportverletzungen einen angemessenen Stellenwert in Deutschland zu verschaffen. Hierbei sind wir zwar in den knapp fünf Jahren seit Gründung der Stiftung ein Stück weit vorangekommen, aber die „Bretter“, die wir noch vor uns haben, sind immer noch „dick“.

Zum anderen liegt auch in den kommenden Jahren ein großer Schwerpunkt auf der erfolgreichen Durchführung von Projekten. Mit konkreten Projekten wollen wir zeigen, dass Sportunfallprävention in der Sportpraxis funktioniert. Dabei wissen wir, dass sowohl erfolgreiche Lobbyarbeit in Sachen Sportunfallprävention als auch wirksame Projekte nur mit starken Partnern möglich sind. Wir werden also alles daran setzen, unsere bestehenden Partnerschaften weiterzuentwickeln und neue aufzubauen.

Gerade für die letztgenannte Aufgabe können wir ab 2020 auf ein auf unsere speziellen Anforderungen zugeschnittenes CRM-System zurückgreifen, um unsere zahlreichen Partnerschaften optimal zu managen.

Zum Schluss ein persönliches Wort: Ich bin sehr dankbar für das großartige Team, mit dem ich tagtäglich zusammenarbeiten darf. Mit diesem Team sehe ich optimistisch in die Zukunft der Stiftung und freue mich darauf, die Herausforderungen der nächsten Jahre zu meistern.

Mit herzlichen Grüßen

David Schulz
Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Sicherheit im Sport



STARKE PARTNERSCHAFTEN ALS BASIS UNSERER STIFTUNGSARBEIT



Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

Stiftung Sicherheit im Sport
Universitätsstraße 105
44789 Bochum
Telefon +49 (0) 234 3226084
stiftung@sicherheit.sport
www.sicherheit.sport

Herausgeber: Stiftung Sicherheit im Sport · Universitätsstraße 105 · 44789 Bochum · Tel: +49 (0) 234 3226084 · stiftung@sicherheit.sport · www.sicherheit.sport
Redaktion: Nicole Jakobs · David Schulz · Claus Weingärtner · **V. i. S. d. P.:** David Schulz · Claus Weingärtner · **Bilder:** Seite 1, 2, 24, 27, 28, 30, 39 © Adobe Stock Seite 4, 12-15, 38 © Michael Grosler · S. 5/6 © DOSB · S. 6-7. © DGUV, © Tobias-Koch, © Himmelseher Assekuranz-Vermittlung GmbH & Co. KG, © H TÜV SÜD Managementservice GmbH, © Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) · S. 8 © commons.wikimedia.org · S. 9 © Team Spirit GmbH · S. 16-17 © Bosch eBike Systems S. 18-19 © Michael Hübner · S. 20-21 © Finnish Ministry of Education and Culture · S. 22-23 © SSiS, © WMTV · S. 29/36-37 © Kristine Weisler · S. 33 © Peter Eilers
Gestaltung: www.woestmanndesign.de · **Auflage:** 250 · **Stand:** 30.11.2020